

Ist der Energieverbrauch zu niedrig bewertet?

Lebhafte Diskussion bei der IHF-Auftaktveranstaltung über das neue deutsche Gebäudesiegel

pn. Die Frage des Energieverbrauchs von Gebäuden „von der Wiege bis zur Bahre“ stand beim Holzbauforum 2008 im Dezember in Garmisch wieder ganz oben an und löste damit die Diskussion über die „Standicherheit von Hallentragwerken“ als Leitthema der Jahre davor ab. Recht intensiv und auch kontrovers wurde über die deutsche „Antwort“ auf bestehende Gebäudezertifizierungssysteme des Auslands diskutiert, das „Deutsche Gütesiegel Nachhaltiges Bauen“, kurz DGNB.

Angesichts der sich abzeichnenden neuerlichen Vertiefung der Krise am Bau in Deutschland waren in Garmisch hier und da immer wieder Andeutungen zu vernehmen, dass der Baustoff Holz trotz seiner ökologischen Vorteile beim Bauen wieder ins Hintertreffen geraten könnte. Stahl als eines der Haupt-Wettbewerbsmaterialien ist seit der „Landung“ der Rohstoffpreise wieder deutlich billiger geworden und Holz hat beim Kriterium „Preis“ seinen Wettbewerbsvorteil in diesem Herbst wieder eingebüßt. Und von einer Holzbau-Sonderkonjunktur wegen niedriger Schnittholzpreise und des Rückstands bei der Sanierung des hiesigen Gebäudebestands war jedenfalls in Garmisch nicht die Rede.

Trotz der Krisensignale war aber die Zuversicht spürbar, dass es mit dem Holzbau schon irgendwie weitergehen werde. Allerdings blickt man gespannt und hier und da wohl auch mit etwas Bauchschmerzen auf die Entwicklung der Auftragseingänge in den bevorstehenden beiden Jahren.

„Die energetische Sanierung droht an uns Zimmerern und Holzbaubetrieben vorbei zu gehen.“ Das sagte ein Holzbauunternehmer zu Beginn der Auftaktveranstaltung des „Internationale Holzbauforums“ (IHF) in Garmisch-Partenkirchen (3. bis 5. Dezember). Zwar nicht öffentlich und „nur“ beim Kaffee vor Tagungsbeginn, aber eben die Warnung eines Praktikers. Andere Gewerke profitieren dagegen: allen voran die Heizungsbauer und die Putzer- und Malerbetriebe.

Die Auftaktveranstaltung zum IHF am Vortage widmete sich der deutschen

„Antwort“ auf bestehende Gebäudezertifizierungssysteme des Auslands wie Leed in den USA, Breeam in Großbritannien oder Casbee in Japan: das „Deutsche Gütesiegel Nachhaltiges Bauen“, kurz DGNB.

Das Bundesbauministerium will auf der „Bau“ in München erste Gütesiegel an Pilotprojekte vergeben. Der „deutsche Ansatz“ scheint seiner Herkunft alle Ehre zu machen: grundlegend, breiter angelegt als anderswo und gerecht in alle Richtungen, zudem flexibel. Kurz:



Prof. Dr. Stefan Winter

Komplex und kompliziert – wie so vieles in Deutschland.

Die einen sehen die Gebäudezertifizierung als Notwendigkeit an, die der Markt erfordere. Dr. Eva Schmincke von der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen, Stuttgart, und Alexander Rudolphi von der Gesellschaft für ökologische Bautechnik in Berlin, wiesen auf die Nachfrage nach Nachhaltigkeitszertifikaten aus der Immobilienwirtschaft hin. Das Siegel sei notwendig für eine Veränderung des Bauens in Deutschland.

Andere fürchten eher das bürokratische und damit das Bauen verteuern Papiermonstrum. Zudem drohe die Ge-

fahr, dass Kriterien, bei denen Holz als Baustoff im Vergleich zu den übrigen Hauptbaustoffen deutlich punkten könne, in gewissem Maße verwässert würden. Holz als Baustoff könnte damit leichter umgangen werden.

So verwundert es nicht, dass der Holzabsatzfonds im angelaufenen Prozess mit dem Ziel eines deutschen Zertifikats nicht zu unterschätzende Risiken sieht: Allein durch die Art und Anzahl der Zertifizierungskriterien könnte das eigentliche Ziel des nachhaltigen Bauens in den Hintergrund rücken. Holz müsse sich als wahrhaft grüner Baustoff vom allgemeinen Trend bei Baustoffen deutlich abheben, die für sich neuerdings ebenfalls den Anspruch besonderer Umweltfreundlichkeit erheben würden (siehe hierzu auch das Interview in dieser Ausgabe).

Im weiteren Verlauf des Holzbauforums übte auch Prof. Dr. Gerd Wegener von der TU München Kritik am deutschen Zertifizierungsansatz, allem voran an den 63 Kriterien. Zunächst verhalten, später dann auch deutlich.

Dr. Rüdiger Kratzenberg vom Bundesbauministerium in Berlin erläuterte noch einmal die Hintergründe, warum die Bundesregierung ein solches verbessertes Gütesiegel für Deutschland haben will. Es geht um die Abgrenzung zwischen dem bloßen „Grünen Bauen“ (green building) und einem System mit umfassender Ökobilanzierung und Lebenszyklusbetrachtung. Der grüne Ansatz soll um eine Nachhaltigkeitskomponente erweitert werden. Die erarbeiteten Regeln sollen zunächst nur auf den Neubau von Büro- und Verwaltungsgebäuden angewandt werden. Die eigentliche Zertifizierung soll dann die private Wirtschaft durchführen, also z.B. Architekten und Ingenieure.

Kratzenberg ahnte bereits, dass ihm in Garmisch kritische Fragen gestellt werden könnten und baute vor: Die Erwartungen in dieses freiwillige Siegel sollten nicht überbewertet werden, es werde auch nicht die Standards erhöhen und damit andere Gebäude abwerten. Aussagen zu den zu erwartenden

Auswirkungen des Siegels auf den Absatz einzelner Baustoffe seien „Kaffeersatzleserei“. Bei der Podiumsdiskussion äußerte Prof. Stefan Winter, TU München, stellvertretend für die Holzwirtschaft die Bauchschmerzen mit dem Thema. „Was ist denn wirklich wichtig?“, fragte Winter in den Saal. Das eigentliche Problem der Menschheit seien Riesen-Lücken in der künftigen Energieversorgung. Warum baue man dann an dieser Stelle ein System auf, das das eigentliche Problem nicht anständig abbildet?

An das Bundesbauministerium gerichtet fragte Winter, warum man dort denn nicht den Mut habe, jetzt ordnungspolitisch stärker einzugreifen? An einer Stelle, an der es jeder erwarte. Und sich dabei auf das Wichtigste zu konzentrieren: Die Energieeffizienz zu steigern, den Gebäudebestand in Ordnung zu bringen und beim Neubau auf Plusenergie zu drängen. Dies mit aller



Dr. Rüdiger Kratzenberg

Macht, um den Fehler der Automobilindustrie nicht zu wiederholen, von der man sich scheue, sie ordnungspolitisch ans Gängelband zu nehmen. Die über 30 Jahre die Entwicklung zukunftsweisender Technologien „verpennt“ habe und nun vor dem Trümmerhaufen verpasster Chancen stehe. Und das tue man jetzt dem Bauwesen auch an.

Es gehe um die 3% der Bewertung der Energiefrage im Siegel der DGNB. Man habe den Eindruck, dass es eine politische Frage gewesen sei, wie die Prozente verteilt werden zwischen den drei Säulen. Und es dränge sich ein wenig der Eindruck auf, dass die Baustoffe, die bisher schon ganz gut zurecht ge-

kommen sind (Holz!), beim Status quo bleiben sollen. Bei den bewerteten Gebäuden würde der Energieverbrauch verhältnismäßig niedrig bewertet werden.

Rüdiger Kratzenberg zeigte sich etwas ratlos angesichts dieser Forderung. Haben man denn nicht bereits genug ordnungspolitische Maßnahmen mit den EnEVs, über die mit den Betroffenen sehr schwierige Diskussionen geführt worden seien. Er plädierte dafür, den eingeschlagenen Weg erst einmal ein Stückweit zu gehen.

Holger König aus Karlsfeld unterstrich die Neutralität des DGNB-Siegels. Der „Runde Tisch“ im Bundesbauministerium würde keinem der Hauptbaustoffe eine Präferenz einräumen. Im übrigen würde es auch alles andere als einfach werden, in die mit Bronze, Silber oder Gold prämierten Ränge zu gelangen.

Stefan Winter räumte dann auch ein, dass das neue System dazu beitragen könne, die Bauqualität insgesamt zu verbessern und auch besser bewertbar zu machen – bei ganzheitlicher Betrachtung. In der Diskussion, in die sich auch die Holzbau-Branche und die auch ihre Architekten einmischen sollten, sei die Frage, ob bei der Bewertung, die letztlich wieder ordnungspolitische Auswirkungen habe, nämlich Gold-Plaketten zu vergeben oder mit Gold-Plaketten Marketing zu betreiben, die Frage der Energieeffizienz in allen Bereichen unzureichend berücksichtigt sei. Das sei einer der Punkte, über den noch intensiv zu diskutieren sei, weil es da Veränderungsmöglichkeiten gäbe.

Ein Mitarbeiter aus dem Berliner Verbraucherschutzministerium wies aus den Reihen der Zuhörer darauf hin, dass das System der Gebäudebewertung seine praktische Bewährungsprobe erst noch bestehen müsse. Das Ganze sei aber noch ein Prozess, im Rahmen von Schwachstellenanalysen würden Verbesserungen vorgenommen. Möglichkeiten der Manipulation einzelner Kriterien wären im übrigen nicht im Sinne der Bundesregierung.